

Wie ist das denn nun mit de

„Absicht“ und „Ansicht“ sind die Schlüsselwörter, wenn es um einen der heikelsten Bereiche des Regel der Spieler mit *Absicht* den Ball mit seiner Hand berührt, muss er eingreifen. Die klaren Fälle werden verschleiern vor allem die Spieler im Profibereich ihre Absichten. Volker Roth untersucht hier detailliert

Oh je, wie haben wir unseren tunesischen Schiedsrichter-Kollegen Ali Ben Naceur bedauert. Nicht während des Viertelfinal-Spiels England gegen Argentinien am 22. Juni bei der Weltmeisterschaft 1986 im Aztekenstadion von Mexiko-Stadt. Aber danach. Keiner der 114.580 Zuschauer hatte die irreguläre Torerzielung durch Diego Maradona gesehen, und damit auch wir nicht. Wir - das waren einige WM-Schiedsrichter, die sich auf der Tribüne aufhielten, um das Spiel zu beobachten.

Maradona versuchte mit seinem Mitspieler Valdano einen Doppelpass, der misslang. Der englische Verteidiger Steve Hodge schoss den Ball hoch in die Luft Richtung Torhüter Peter Shilton, der ihn fangen wollte. Maradona sprang ebenfalls hoch, erwischte den Ball vor Shilton und lenkte ihn mit seiner linken Hand (später von ihm als „Hand Gottes“ bezeichnet) ins Tor. Gleichwohl, Ali Ben Naceur erkannte den Treffer an. Das Fernsehen entlarvte den Spielzug als eindeutig irregulär, England verlor 1:2 und verpasste damit das Halbfinale, Argentinien wurde letztendlich Weltmeister im Endspiel gegen Deutschland. Erst 2005 gab Maradona zu, den Ball wirklich mit der Hand gespielt zu haben. Aber selbst wenn er 1986 gleich nach dem Spiel sein Vergehen gestanden hätte - Ali Ben Naceur wäre damit nicht geholfen worden. Unser Kollege war nach Ansicht der Fernsehbilder regelrecht geschockt, im Schiedsrichter-Hotel nicht mehr ansprechbar, reiste am nächsten Tag ab und beendete seine Karriere.

Bei der Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea gewann Deutschland am 21. Juni im Viertel-



Wenn Spieler so spontan und einhellig auf den Schiedsrichter zukommen, muss er alles tun, um eine eklatante Fehlentscheidung zu vermeiden - als letztes Mittel sollte er auch den beschuldigten Spieler befragen.

finalspiel gegen die USA vor 30.000 Zuschauern in Ulsan durch ein Tor von Ballack in der 29. Minute mit 1:0. Das Endergebnis stand also bereits zur Pause fest, wobei das US-Team in der zweiten Halbzeit stark aufkam und Torhüter Kahn ein ums andere Mal rettend eingreifen musste. Die Korrespondenten berichteten von viel Glück für Deutschland in der 49. Minute, weil Schiedsrichter Hugh Dallas aus Schottland ein Handspiel von Frings auf der Torlinie nicht (wie geschrieben wurde)

berücksichtigte! Was war geschehen? Der Amerikaner Lewis kam nach einer Vorlage von Donovan zum Schuss auf das deutsche Tor. Der Ball prallte an den Unterarm von Frings, der auf der Torlinie stand, Kahn konnte danach klären. Unbestritten ist, dass ein Tor erzielt worden wäre, wenn der Arm von Frings nicht im Wege gewesen wäre. Hugh Dallas sah diese Berührung durchaus, entschied aber auf „keine Absicht“ und ließ weiterspielen. Die US-Spieler protestierten vehement, ebenso viele Fuß-

ballanhänger in den USA. Sie (und nicht nur sie) lagen allerdings falsch, weil nicht die Verhinderung der Torerzielung maßgeblich ist, sondern die Frage „Absicht“ oder „keine Absicht“. Dallas lag mit seiner Ansicht nach Meinung der Fachleute richtig.

Und da war ja auch noch das Playoff-Rückspiel für die Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika zwischen Frankreich und Irland vor 74.000 Zuschauern am 18. November 2009 im Stade de France in Paris. Das

m Handspiel?

werks geht. Ist der Schiedsrichter der *Ansicht*, dass dabei offenbar weniger, denn immer geschickter den Stand der Dinge in Sachen Handspiel.

Hinspiel in Dublin hatten die Franzosen unter der ausgezeichneten Leitung von Felix Brych mit 1:0 gewonnen. In der 32. Minute des Rückspiels hatte Robbie Keane die Iren, die nach einhelliger Meinung das bessere Team waren, mit 1:0 in Führung gebracht. Da dieses Resultat nach 90 Minuten noch Bestand hatte, war eine Verlängerung notwendig. In der 103. Minute war es Kapitän Thierry Henry, der den Ball, bevor er ins Aus springen konnte, mit der Hand spielte (was im Fernsehen deutlich zu sehen war, für den Schiedsrichter wohl nicht) und zu seinem Mitspieler William Gallas passte, der zum 1:1-Ausgleich einköpfte. Trotz massiver Proteste fast der gesamten irischen Mannschaft (das ist übrigens meistens ein Indiz dafür, dass irgendetwas „faul“ gewesen sein muss) ließ der schwedische Schiedsrichter Martin Hansson das Tor gelten. Frankreich war für die WM qualifiziert. Nach dem Spiel sagte Henry: „Um ehrlich (!) zu sein, es war Handspiel. Aber ich bin nicht der Referee.“ Der irische Trainer Giovanni Trapattoni kam der Sache schon ein bisschen näher: „Wir reden alle über das Fair Play. Ich mache Thierry Henry keinen Vorwurf. Ich bin sicher, wenn der Schiedsrichter ihn gefragt hätte, hätte er zugegeben, dass es ein Handspiel war.“ Na ja, wer weiß? Aber in jedem Fall wäre Martin Hansson, wenn er Henry gefragt hätte, aus der Schusslinie gekommen.

Immer wieder neue Vorschläge

Diese Beispiele ließen sich ohne Problem fortsetzen. Es ist klar, dass die Meinungen der „Experten“ oftmals konträr sind, wenn es sich bei einer Schiedsrichter-

Entscheidung um Strafstoß oder keinen Strafstoß, um Tor oder kein Tor handelt. Im Mittelfeld ist das in der Regel kein großer Streitpunkt, wohl aber im und um den Strafraum herum. Und da kann es dann schon mal zu hitzigen Diskussionen kommen, in denen die Sachlichkeit auf der Strecke bleibt. Das konnte man beispielsweise nach dem Henry-Betrug daran ablesen, dass der irische Justizminister Dermot Ahern von der FIFA nicht weniger als eine Neuansetzung des Spiels forderte, was naturgemäß abgelehnt wurde.

Vor allem nach solch spektakulären Ereignissen gibt es Vorschläge, die auf eine Veränderung der Regel 12 bezüglich des „Handspiels“ abzielen. Letztlich münden sie alle in der Streichung des Wortes „absichtlich“. Diese „Experten“ wollen so die Bewertung durch den „Unsicherheitsfaktor“ Schiedsrichter,

der stets die Schuld für die ihrer Ansicht nach fehlerhaften Entscheidungen trägt, möglichst ausschalten.

So soll zum Beispiel nur noch gepfiffen werden, ...

- ...wenn „sich jemand per Hand einen Vorteil verschafft“ (Stefan Hermanns im *Tagesspiegel*).

Sich „etwas verschaffen“ setzt aber eine bewusste Handlung voraus, also Absicht. Und wer beurteilt diese Absicht? Nebenbei: Es ist schließlich auch ein **Vorteil**, wenn der Ball vom normal gehaltenen Arm abprallt, statt als gefährliche Flanke vor das Tor zu segeln.

- ...wenn „der Ball durch Einsatz von Hand oder Arm in Geschwindigkeit oder Richtung beeinflusst wird“ (User Markus im Internetportal *Doktor Fußball*). Auch hier: „Einsatz“ setzt bewusstes Handeln voraus, das von jemandem bewertet werden muss.

- Ganz deutlich schreibt es Jens Jeep im Juni 2009 in *Spiegel-Online*. Die Lösung sei ganz einfach, weil „in Regel 12 beim Handspiel lediglich das Wort *absichtlich* zu streichen ist“. Wenn die Absicht aber keine Bedeutung mehr für die

Spielstrafe (Freistoß, Strafstoß) hat, dann werden die Spieler sehr schnell Techniken entwickeln, ihren Gegner so anzuschließen, dass der Schiedsrichter „Hand“ pfeifen muss. Kurioserweise liegt die Absicht dann beim Angreifer. Und es werden neue „Experten“ kommen, die vom Schiedsrichter in einem solchen Fall verlangen, dass er diese Absicht des Angreifers erkennt und deshalb eben nicht pfeift...

Lassen wir also die Absicht erstmal so, wie sie im Regelwerk steht, und kümmern uns lieber um ihre Auslegung und Anwendung.

Bereits in meinen Ausführungen zu den Unterschieden von „Theorie und Praxis“ (*DFB-Schiedsrichter-Zeitung 4/09*) habe ich darauf verwiesen, dass es tatsächlich nicht möglich ist, zu 100 Prozent objektive Kriterien aufzustellen, wann ein Spieler den Ball „absichtlich“ mit der Hand spielt und wann nicht. Kein Spieler wird vor dem Berühren des Balles mit der Hand ankündigen, dass „ich dies nun absichtlich mache“. Dass die Spielregeln dem Schiedsrichter in Regel 12 die Verantwortung dafür geben, zu entscheiden, wann ein absichtliches Handspiel vorliegt, ärgert viele Kritiker, da sie darin, wie



ABSICHT: Die „Schutzhand“ ist wieder in Mode gekommen. Auch wenn es immer noch behauptet wird: Erlaubt war sie nie.

gesagt, eine unangemessene „Entscheidungshoheit“ der Unparteiischen sehen, die der Ungerechtigkeit Tür und Tor öffnet. Aber gemacht. Sie übersehen dabei die für ein geordnetes Miteinander auf dem Fußballfeld fundamentale Bestimmung der Regel 5: „Jedes Spiel wird von einem Schiedsrichter geleitet, der die unbeschränkte Befugnis hat, den Fußballregeln in dem Spiel, für das er aufgeboten wurde, Geltung zu verschaffen.“ Es sind also nicht die Schiedsrichter,

ausgesehen hat, beurteilt er sie und baut darauf seine Entscheidung auf. Die Einschätzung eines Handspiels wird dem erfahrenen Schiedsrichter sicher leichter fallen als es beim Anfänger der Fall sein kann.

Arme hoch wie beim Handball?

Die FIFA hat in den „Auslegungen und Richtlinien“ zur Regel 12 unter dem Begriff „Handspiel“ fünf

(Schuh, Schienbeinschützer usw.), was ein Vergehen darstellt.

Während ich im Rahmen dieser Ausführungen auf die Punkte 4 und 5 wegen ihrer Eindeutigkeit nicht weiter eingehe, müssen die Punkte 1 bis 3 doch näher untersucht werden. Dabei muss bemerkt werden, dass „Absicht“ fast nie durch eines dieser Kriterien allein definiert werden kann, sondern dass oft erst alle drei Punkte im

er ihn berührt. Die Kriterien, die den Schiedsrichter zur Auslegung „unabsichtlich“ veranlassen sind:

- Der Spieler steht oder springt mit natürlicher Handhaltung.
- Der Ball geht zur Hand.
- Der Spieler sieht den Ball nicht kommen.
- Der Spieler wird von hinten angeschossen.
- Im Kampf mit einem Gegner um den Ball kommt es zu einer Berührung.
- Der Ball wird aus kurzer Entfernung und mit hoher Geschwindigkeit geschossen.
- Der Ball springt dem Spieler vom Boden an die Hand.

Auf der anderen Seite ist „Absicht“ zu unterstellen, wenn

- der Spieler mit unnatürlicher Handhaltung steht oder springt
- die Hand zum Ball geht
- der Spieler seine Hand oder seinen Arm nicht aus der Flugbahn des Balles entfernt, obwohl er dazu in der Lage wäre

Beim Vorliegen dieser Fälle müssen drei weitere Überlegungen angestellt werden:

- Kann die Vorteilbestimmung angewendet werden?
- Handelt es sich hier um eine Unsportlichkeit mit der Folge „Gelb“?
- Wurde eine klare Torchance verhindert mit der Folge „Rot“?

Kann ein neuer Begriff helfen?

Wenn die Beurteilung der „Absicht“ allerdings in der Praxis so einfach wäre, wie es sich hier in der Theorie liest, hätten die am Spiel Beteiligten sicherlich seltener Probleme, die Entscheidungen der Schiedsrichter zu akzeptieren. Mehr und mehr kann man im heutigen Spitzenfußball feststellen, dass einige „Künstler“ in der Lage sind, den Ball zentimetergenau dorthin zu transportieren, wo sie ihn hin haben wollen. Dies ist besonders erfreulich bei exzellenten Toren



KEINE ABSICHT: Der linke Arm befindet sich in einer normalen Haltung. Dass mit diesem Handspiel offensichtlich ein Tor verhindert wird, spielt keine Rolle für die Entscheidung des Schiedsrichters.

die sich diese Befugnisse geben, sondern es sind die Spielregeln. Und die werden bekanntlich von allen am Spiel Beteiligten anerkannt, auch wenn sie nicht alle kennen.

Das zentrale Problem bei der Bewertung von Handspielen ist also die Beurteilung von „Absicht“, was keine neue Erkenntnis ist. Die Interpretation wird aber immer umstritten bleiben, weil der Schiedsrichter sich seine Ansicht von der Absicht des Spielers jeweils nach seiner Meinung und Einschätzung bildet, wobei darin eine ganze Portion Subjektivität enthalten ist. Die wird dadurch noch verstärkt, dass das deutsche Wort „Ansicht“ ja auch das Sehen des Schiedsrichters meint. So wie er eine Szene von seinem Standort

erläuternde Anmerkungen zur Bewertung der „Absicht“ gemacht. Diese sind:

1. Die Bewegung der Hand zum Ball (nicht des Balles zur Hand).
2. Die Entfernung zwischen Gegner und Ball (unerwartetes Zuspiel).
3. Die Position der Hand (Das Berühren des Balles an sich ist noch kein Vergehen).
4. Das Berühren eines Balles durch einen Gegenstand in der Hand des Spielers (Schienbeinschützer, Kleidung usw.), was ein Vergehen darstellt.
5. Das Treffen des Balles durch einen geworfenen Gegenstand

Zusammenspiel zu einem einigermaßen verlässlichen Ergebnis führen.

Wenn zum Beispiel der Punkt 1 allein zählen würde, könnten Abwehrspieler vor der Ausführung des Freistoßes die Arme wie beim Handball nach oben strecken. Beim Schuss bewegt sich die Hand dann nicht zum Ball, sondern der Ball zur Hand. Hier muss der Schiedsrichter Punkt 3 hinzuziehen: Mit der Positionierung der Hand (der Hände) haben die Spieler eine regelwidrige Absicht verbunden.

Relativ klar wird ein Handspiel zu bewerten sein, wenn der Gegner eindeutig angeschossen wird. Das bedeutet, dass dem Spieler der Ball eher zufällig an die Hand kommt. Er kann nichts dafür, dass

nach Freistoß-Situationen in Strafraumnähe. Allerdings könnte man auf die Idee kommen, dass es auch möglich ist, den Ball absichtlich an die Hand des Gegners zu bugsieren, wenn man beispielsweise eine „unnatürliche“ Handhaltung erkannt hat. Womit wir bei einer der entscheidenden Fragen dieses Themas sind: Was ist eine „natürliche“ und was eine „unnatürliche“ Handhaltung?

Wenn eine Verhaltensweise nicht so ist, wie man es normalerweise erwartet, spricht man von „unnatürlich“. Eine Frage schließt sich damit automatisch an: Was ist denn „normal“? Fest steht, dass das Wort „normal“ in der englischen und französischen Sprache genauso geschrieben wird und mit der gleichen Bedeutung vorkommt wie im Deutschen. Demnach scheinen sich in vielen Lebensbereichen Verhaltensweisen herausgebildet zu haben, die den vorhandenen (oder den erwarteten) Normen entsprechen. Man sagt: „Das war ein ganz normaler Vorgang.“ Man sagt aber auch: „Der ist nicht normal.“ Das muss nicht heißen, dass er „verrückt“ ist, er handelt eben nur nicht so, wie es im Regelfall geschieht.

Mit diesen Überlegungen könnte man sich der Auslegung von „natürlichen“ und „unnatürlichen“ Handhaltungen im Fußball annähern. Allerdings wird dies allein nicht ausreichen. Man müsste noch einen zusätzlichen Begriff wie etwa „fußballspezifisch“ mit einbeziehen, um eine Verzahnung zur Auslegung in den Fußballregeln herzustellen. Wenn zum Beispiel ein Spieler zum Ball grätscht, ist das eine Bewegung, die fast ausschließlich im Fußball vorkommt. Auf der Straße, im „normalen“ Leben also, sieht man sie eigentlich nie. Dass der Spieler bei der Grätsche die Arme ausbreitet, um die Balance zu halten, ist aber ganz normal im Fußball, eben „fußballspezifisch“. Der aus kurzer Distanz und mit einigermaßen hoher Geschwindigkeit gegen den Arm fliegende Ball kann so nicht absichtlich mit diesem Arm gespielt worden sein.



ABSICHT: Der Angreifer mit der Nr. 6 hat den Ball aus ziemlich kurzer Entfernung geköpft. Das ist häufig ein Indiz für ein unabsichtliches Handspiel. Aber in diesem Fall...



...verlagert der Abwehrspieler sein Gewicht nach rechts und hebt dabei den Arm Richtung Ball, um zu verhindern, dass er an ihm vorbeifliegt.

Einige weitere (theoretische) Überlegungen sorgen für mehr Klarheit.

- Wenn man im „normalen“ Leben mit den Füßen auf dem Boden steht, sind die Arme angelegt. Das ist bei praktisch allen Menschen der Fall und damit „natürlich“. Steht ein Spieler hingegen auf dem Spielfeld mit ausgebreiteten Armen, so ist dies dementsprechend „unnatürlich“ und hat auch nichts mit Fußball zu tun.
- Es ist auch nicht fußballspezifisch, wenn sich Spieler während der „Mauerbildung“ unterhaken, sie bilden eine „unnatürliche“ Sperre.

- Auch wenn es immer wieder behauptet wird, selbst von Profis („ich wollte nur mein Gesicht schützen“) und renommierten Trainern: Es gibt keine „Schutzhand“. Ein Spieler, der sein Gesicht vor dem herankommenden Ball schützen will, muss nicht die Hände zu Hilfe nehmen. Schneller als er die Hände oben hat, kann er nämlich den Kopf zur Seite drehen oder einziehen. Wenn er das tut und damit ein Gegentor verursacht, muss er vielleicht um Versetzung aus der „Mauer“ bitten; die Spielregeln kann er dafür jedenfalls nicht verantwortlich machen. Immer öfter sieht man seit einiger Zeit, dass Spieler einen Arm schon quer vor ihr Gesicht halten, bevor der Freistoß ausgeführt ist. Mögli-

cherweise hoffen sie auf Straffreiheit, weil die Hand ja nicht zum Ball geht, sondern der Ball zur Hand. Ein Irrtum, gegen den der Schiedsrichter am besten präventiv vorgehen sollte.

- Man wird auch auf „Absicht“ entscheiden, wenn ein Spieler die Hand über den Kopf streckt und so einen Ball abwehrt, selbst wenn er sich, nachdem er den Ball hat kommen sehen, abwendet.
- Der natürliche Bewegungsablauf beim Hochspringen bringt es zwangsläufig mit sich, dass die Arme zum Schwungholen verwendet werden. Wenn in einer solchen Phase der Ball mit der Hand oder dem Arm berührt wird, kann man nicht von „unnatürlich“ sprechen. Allerdings wird der Schiedsrichter es nicht tolerieren, wenn die Arme bei der Abwärtsbewegung weiterhin ausgebreitet bleiben. Das entspricht nicht der natürlichen Haltung, da man sie normalerweise wieder anlegt, um so sicher zu landen.
- Fällt der Spieler mit seiner Hand oder seinem Arm auf den Ball, so wird man im Normalfall von „unabsichtlich“ sprechen. Macht er allerdings im Fallen eine bewusste Bewegung mit seiner Hand oder seinem Arm und berührt dadurch den Ball, liegt Absicht vor.

Kein Strafstoß für die Bayern

Klarer als mit all diesen theoretischen Betrachtungen wird unsere Auslegung von „natürlicher“ und „unnatürlicher“ (oder vielleicht doch besser von „normaler“ und „nicht normaler“) Handhaltung mit Hilfe einiger weiterer Beispiele aus der Praxis.

Im Champions-League-Spiel Bayern München gegen Girondins Bordeaux am 3. November 2009, das Bayern mit 0:2 verlor, erzielten Yoann Gourcuff in der 37. Minute das 0:1 und Marouane Chamakh in der 81. Minute das 0:2. Was das Handspiel angeht, war vor allem eine Szene in der 32. Minute von Interesse: Nach einem Freistoß von

Bastian Schweinsteiger konnte Torwart Carrasso den Ball in höchster Not abwehren. Der Ball blieb allerdings im Torraum, wo nach einigem Gewühl Miroslav Klose knapp drei Meter vor dem Tor zum Schuss kam. Doch die linke Hand des ihm entgegengrätchenden Michael Ciani verhinderte den sicheren Treffer (Foto unten). Eine deutsche Tageszeitung schrieb: „Es war wohl keine Absicht, doch wenn Schiedsrichter Pedro Proenca die Situation gesehen hätte, dann hätte er Elfmeter geben müssen.“ Offensichtlich hatte der Journalist den Kommentar eines Trainer-Experten im TV für bare Münze genommen: „Absicht oder nicht, das ist egal. Ein Tor wurde verhindert, das muss Elfmeter und ‚Rot‘ geben.“

Nun, dass dem nicht so ist, brauche ich nicht zu wiederholen. Aber wie ist diese Situation denn nun einzuschätzen?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass der Verteidiger mit der Hand den Ball berührte und so ein Tor verhinderte. Die Frage, die der Schiedsrichter sich stellen und in Sekundenbruchteilen beantworten musste: Hatte sich Ciani in Kloses Schuss geworfen, um den Ball zur Not mit der Hand abwehren zu können? Oder war die Bewegung sei-



ABSICHT: Hier handelt es sich zwar um eine fußballtypische Bewegung, die ist allerdings dem Torwart vorbehalten. Trotz der kurzen Entfernung vom Schützen zur Nr. 27 kann man auf keinen Fall „angeschossen“ entscheiden, sondern einzig und allein Strafstoß.

ner Arme der Grätsche entsprechend „natürlich“, weil fußballspezifisch? Kloses Flachschuss rutschte unter dem grätchenden Bein von Ciani hindurch. Die linke Hand, mit der sich der Franzose hinter seinem Körper abstützen wollte, landete auf dem Ball, der

dadurch Fahrt verlor und deshalb einen halben Meter vor der Torlinie von einem Mitspieler aus der Gefahrenzone bugsiert werden konnte.

Aus all dem kann geschlossen werden, dass das Handspiel ohne

Absicht geschah, was der Schiedsrichter auch so auslegte. Schaut man sich das Geschehen noch mal mit freiem Blick auf Klose und Ciani an, ist der natürliche (fußballspezifische) Bewegungsablauf des Franzosen gut zu erkennen. Würde man die Szene aber lediglich nach der Super-Zeitlupe bewerten, könnte man argumentieren, dass Ciani genügend Zeit hatte, um seine Hand aus der Gefahrenzone zu entfernen. Es sei allerdings daran erinnert, dass die Zeitlupe nicht die Wahrheit, sondern vielmehr die Suche nach der Wahrheit ist. In der Wirklichkeit spielen sich diese Vorgänge in Bruchteilen von Sekunden ab, was es dem Schiedsrichter teilweise wirklich schwierig macht, die richtige Beurteilung zu finden.

Eine Szene aus Dortmund - Mainz

Das Spiel am 21. November 2009 endete 0:0. In der 45. Minute konnte der Mainzer Schlussmann Müller einen Schuss des Borussen Schmelzer nicht festhalten. Der Dortmunder Mittelfeldspieler Hummels schoss den Abpraller aus sechs Metern Entfernung aufs Tor und hätte wohl auch einen Treffer erzielt. Allerdings traf der Ball den Arm des Mainzer Noveski, der sich Hummels grätchend vor die Füße geworfen hatte (Foto auf Seite 9). Schiedsrichter Michael Weiner erkannte auf nicht absichtliches Handspiel und piff zur Halbzeitpause.

Nach dem Spiel die übliche Trainer-Diskussion im TV. Thomas Tuchel (Mainz 05): „Klar keine Absicht.“ Etwas später dann, ohne den regeltechnischen Widerspruch zu bemerken: „Ich glaube nicht, dass wir uns beschweren könnten, wenn er gepfiffen hätte. Der Dortmunder Coach Jürgen Klopp: „Das ist ein Elfmeter und nichts anderes.“ Dann weiter: „Er hat's nicht gepfiffen, und jetzt können wir es auch nicht mehr ändern.“ Das fand ich positiv. Bemerkenswert auch, was Klopp dann noch sagte: „Und gerade beim Handspiel geht jedes Mal aufs Neue die Diskussion los: so oder so. Der Arm war in diesem



KEINE ABSICHT: Der Abwehrspieler, der versucht hat, den Schuss mit einer Grätsche zu verhindern, muss sich mit dem linken Arm abstützen. Ein natürlicher, fußballtypischer Bewegungsablauf, der in diesem Fall dazu führt, dass er den Ball mit der Hand aufhält - aber eben unabsichtlich.

Fall absichtlich oben, um die Fläche zu vergrößern. Die Schiedsrichter erklären es, wie sie es gerade wollen.“

Es braucht nicht weiter betont zu werden, dass dem nicht so ist. Dass es sich in diesem Fall um ein Reingrätschen handelte, konnte man an Hand des Fernsehbildes eindeutig feststellen. Michael Weiner hatte die kurze Distanz zwischen den beiden Spielern von einem Meter und die Tatsache, dass die Arme bereits vor dem Schuss oben waren (was eben bei einer Grätsche die bereits genannte „fußballspezifische“ und damit natürliche Bewegung ist), in seinen Entscheidungsprozess einbezogen.

Dass es eine Reihe von schwierigen und deshalb auch strittigen Handspiel-Situationen gibt und immer wieder geben wird, kann man auch an diesem Beispiel sehen. Woche für Woche wird das in den verschiedensten Fernsehprogrammen, mit verschiedensten Bildgeschwindigkeiten und verschiedensten Kommentaren demonstriert. Dass Schiedsrichter aufgrund ihrer Position und der Schnelligkeit der Ereignisse nicht immer die richtige Wahrnehmung haben können, darauf wurde verwiesen. Auch Assistenten können

in einigen Fällen keine Hilfe anbieten, da ihnen vielfach die Sicht durch Spieler verwehrt ist. Ob die zusätzlichen, hinter der Torlinie postierten Schiedsrichter helfen können, ist nach der Testphase in der Europa League vielleicht geklärt.

Compper sah den Ball nicht kommen

Ein weiteres Beispiel soll zeigen, warum Wolfgang Stark in der Partie Gladbach gegen Hoffenheim, die am 19. September 2009 stattfand und 2:4 ausging, ein Handspiel des Spielers Compper nach den hier vorgetragenen Argumenten als Absicht hätte ahnden sollen. Gladbach führte nach Toren von Arango (10.) und Colautti (17.) und einem Gegentreffer von Salihovic (22.) 2:1, als Arango in der 64. Minute im Strafraum nahe der Grundlinie eine scharfe Flanke schlug. Dort war der Hoffenheimer Compper bereits hochgesprungen, wendete sich ab und hatte die linke Hand klar über Kopfhöhe. Der Ball flog aus zwei Metern von hinten gegen seinen ausgebreiteten Arm (Foto oben). Compper sah den Ball überhaupt nicht kommen, da er Arango bereits den Rücken zugewandt hatte. Das spricht eigentlich für ein unabsichtliches



ABSICHT: Nicht ganz einfach zu erkennen, aber der Abwehrspieler hat den linken Arm „ausgefahren“, obwohl das nicht notwendig war, um sich von der Flanke abzuwenden. Eine unnatürliche Bewegung, mit der er verhindert, dass der Ball vors Tor fliegt.

Handspiel. Da der Abwehrspieler sich aber bereits in der Abwärtsbewegung befand und dennoch seine Arme fast wie ein Fallschirmspringer vom Körper weg hielt, war dies keine „normale“ Haltung mehr, Strafstoß die eigentliche Konsequenz.

An dieser letzten Szene lässt sich vortrefflich nachweisen, dass die hier aufgezeigten Kriterien für eine korrekte Regel-Interpretation

des „absichtlichen Handspiels“ in der Praxis vor allem wegen der enormen Geschwindigkeit des Balles und der Position der Spieler und/oder des Schiedsrichters teilweise äußerst schwierig sind.

Mit dieser Erkenntnis wird allerdings auch das Vorurteil beiseitegeräumt, dass die aktiven Schiedsrichter und die für sie Verantwortlichen die Situationen so kommentieren, wie sie es gerade brauchen. Uns geht und ging es immer um eine möglichst einheitliche Regelauslegung und -anwendung in der Praxis. Dass dies trotz der wöchentlichen Internet-Veröffentlichung von schwierig zu beurteilenden Spielszenen und der entsprechenden Kommentierung durch den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss in einem internen Portal manchmal eben nicht reibungslos vonstattengeht, ist allerdings auch Praxis.

Und ein letztes Wort noch an die Fußball-Interessierten, die meinen, es sei doch alles ganz einfach („Hand ist Hand - und fertig!“ oder „Abseits ist Abseits - und fertig!“): Der Stein der Weisen, den sie glauben gefunden zu haben, ist über die Jahrzehnte immer wieder von Regelexperten untersucht - und jedes Mal für zu leicht befunden worden. ■



KEINE ABSICHT: Der Ball fliegt aus einem Meter gleich gegen den Oberarm des Abwehrspielers. Der hat die Arme ausgebreitet, weil er bei seiner Grätsche nur so das Gleichgewicht halten kann. Diese fußballspezifische Bewegung kann niemand mit angelegten Armen ausführen.